

Hubert Rauscher: Wenn's gekracht hat, ist sein Wissen gefragt

Rudertinger arbeitet als Sachverständiger schwere Unfälle auf - Am Wochenende hielt er Fachvortrag bei internationalem Kongress



Hubert Rauscher ist ein Top-Experte zum Thema Unfallforschung und -rekonstruktion. (Foto: Zach)

von Emerenz Magerl - Passauer Neue Presse

Ruderting. Wie kann das bloß passieren - wie kann es sein, dass ein Kind vom Schulbus mitgeschleift und getötet wird? Dass zwei Frauen mit ihren Autos frontal zusammenstoßen und sterben, wie vergangenen Mittwoch geschehen? Fragen wie diese stellen sich immer wieder nach dramatischen Verkehrsunfällen. Ihnen bis ins kleinste Detail nachzugehen, gehört zu Hubert Rauschers Job. Der Unfallsachverständige aus Ruderting (Lkr. Passau) ist von der Regierung von Niederbayern bestellt und vereidigt. Da er zu den Besten seines Fachs zählt, referierte er am Wochenende bei einem internationalen Kongress in Aachen zum Thema Fußgängerunfälle. Mord und Totschlag waren dort sein Thema, zusammengefasst unter dem Titel „Außergewöhnliche Fußgängerunfälle - Möglichkeiten und Grenzen der Rekonstruktion“. So nüchtern das klingt, sein Fachvortrag war nichts für empfindliche Menschen. Er stellte Totschlag-Fälle im Verkehr vor, die er selbst analysiert hatte. „Um Totschlag kann es sich beispielsweise handeln, wenn ein Autofahrer einen Fußgänger schwer verletzt und sich vom Unfallort entfernt, ohne dem Verletzten zu helfen und dieser stirbt“, so Rauscher.

Mord und Totschlag sind die Ausnahme

Bei einem Geisterfahrer mit Selbstmord-Absichten auf der Autobahn könne dagegen der Mord-Tatbestand erfüllt sein, wenn er bewusst andere Autofahrer in den Tod reißt, so Rauscher. In zwölf Jahren als Unfallsachverständiger für Bayern hat er schon so manches erlebt. Mord und Totschlag seien aber eher die Ausnahme, erzählt Rauscher. Das heißt aber längst nicht, dass sein Arbeitsalltag ansonsten „harmlos“ ist. Wenn ein Sachverständiger an einen Unfallort gerufen wird, dann sind dort in den meisten Fällen Menschen ums Leben gekommen. Kinder wären auch immer wieder betroffen, als zweifachen Vater würde ihn das schon berühren. Als Sachverständiger müsse er aber Unfälle absolut emotionslos sehen, sagt Rauscher: „Für die Betreuung der Betroffenen sind andere zuständig.“

Der spektakulärste Unfall, den Rauscher bisher aufgearbeitet hat, war eine Massenkarambolage auf der A 3 zwischen der Raststätte Bayerischer Wald und der Anschlussstelle Straubing im Januar 2005. 16 Laster und 31 Autos hatten sich dort heillos ineinander verkeilt. „Da war ich von zirca 17 Uhr bis 4 Uhr früh beschäftigt“, erinnert sich Rauscher. Im Winter müsse er besonders oft raus, an manchen Tagen mehrmals. Ähnlich schlimm sei es auch, wenn der Sommer kommt und die Motorradsaison beginnt. „Die Motorradfahrer sind aus der Übung, und die Autofahrer noch nicht an deren Präsenz im Straßenverkehr gewöhnt“, erklärt Rauscher. In die Unfälle, mit denen Rauscher momentan zu tun hat, sind vor allem Fußgänger verwickelt - meist, weil sie im Dunkeln übersehen wurden. Insofern war der Fachkongress in Aachen brandaktuell. Unfallanalytiker, Ingenieure und Mediziner suchten dort nach Lösungen, wie man Fußgänger im Straßenverkehr besser schützen kann. Hubert Rauscher ist stolz, dazu beitragen zu können. Schließlich sei die Bürogemeinschaft Plöchingen, wo Rauscher tätig ist, eine der wenigen, die auch Forschung und Grundlagenarbeit betreiben. Er nützt ein hochentwickeltes Simulationsprogramm, mit dem sich Unfallsituationen detailgetreu darstellen lassen. Auch vor Gericht, wo der „Gerechtigkeitsfanatiker“ Rauscher regelmäßig als objektiver Gutachter gehört wird.

Arbeit an besserem Fußgängerschutz

Dass sich der Papa so gut mit Unfällen und Verkehrssicherheit auskennt, fände seine zehnjährige Tochter aber gar nicht immer so toll. „Sie schimpft, wenn sie im Winter mit Reflektoren an den Beinen raus muss - in der Schule wird sie oft darauf angesprochen“, erzählt Rauscher. Aber das sei nun mal ganz wichtig, wenn es dunkel ist. Zwar werde mit Hochdruck am Fußgängerschutz gearbeitet, wie auch der Kongress am Wochenende zeigte, so Rauscher. Doch bis die Industrie soweit ist und Scheinwerfer auf den Markt bringt, die mehr Weite erzeugen, oder intelligente Motorhauben, die für Fußgänger bei einer Kollision weniger gefährlich sind - das dauert noch.